



& Geistreich & Liebevoll

Das sächsische Gottesdienstmagazin
für Prädikantinnen und Lektoren

HEFT 04



Evangelisch-Lutherische
Landeskirche Sachsens

Inhalt

Heilige Momente	3
Der Sonntag – Problembär oder Oase	4
Das sagen Ehrenamtliche zum Sonntag	7
Erste Ergebnisse unserer Umfrage	9
Newsletter, die sich lohlen	12
Die Albe für Lektorinnen und Lektoren	14
Die Bibliothek des Landeskirchenamts	16
Zum Ende kommen	17



Editorial



Kennen Sie die Stimmung kurz bevor ein Gottesdienst beginnt? Meist gibt es da eine besondere Atmosphäre – eine Mischung aus Vorfreude und Erwartung. Manche entdecken Bekannte und halten einen kurzen Schwatz. Andere sind für sich und nachdenklich. Manche schauen auf den Altar mit Kreuz und Kerzen ... So oder so: Gottesdienst feiern ist etwas Besonderes. Es geschieht in der Regel an einem besonderen Ort und zu einer besonderen Zeit - am Sonntag, dem (nach christlichem Verständnis) ersten Tag der Woche. Den Sonntag stellen wir in dieser neuen Ausgabe des Gottesdienstmagazins in den Mittelpunkt.

Was gibt es noch in diesem Heft? Neue „heilige Momente“; Informationen, wie Sie als Lektorin und Prädikant die Bibliothek des Landeskirchenamts nutzen

können; Überlegungen zum Predigtschluss und erste Ergebnisse unserer sachsenweiten Umfrage unter Ehrenamtlichen im Verkündigungsdienst.

Zum Schluss (weil wir manchmal dazu befragt werden) noch ein Hinweis: Dieses Magazin erhält jeder Prädikant, jede Prädikantin sowie alle Lektorinnen und Lektoren, von denen die Ehrenamtsakademie weiß, automatisch, es sei denn, wir bekommen die Rückmeldung, dass dies nicht erwünscht ist.

Übrigens freuen wir uns immer über Leserbriefe und Beiträge, z. B. über Ihre „heiligen Momente“.

Magdalena Herbst & Kathrin Mette

Heilige Momente im Gottesdienst

„Heilige Momente im Gottesdienst“ heißt unsere Artikelserie, in der Menschen von Erlebnissen im Gottesdienst erzählen, die sie besonders berührt haben.



... still und staunend

Heilige Momente im Gottesdienst sind für mich auch immer Taufen, besonders die von Kindern: Kürzlich wurde bei uns im Gottesdienst ein ca. einjähriger Junge getauft. Mit großen Augen schaute er um sich und schien den „besonderen Moment“ zu spüren. Ganz still und staunend nahm er alles auf. Oder am vergangenen Sonntag, als der sechsjährige Moritz getauft wurde und die Tauffrage laut und vernehmlich mit „Ja!“ beantwortete.

Irene (63 Jahre)

... ein heilsames Geschenk

Ab und an besuche ich die katholische heilige Messe. Der ruhige agendarische Fluss, der keine Erklärungen braucht, spricht mich an. Ebenso die selbstverständlichen Bewegungen – Aufstehen, Sitzen, Knien.

Vor der Kommunion wird von der Gemeinde kniend gesprochen: „Herr, ich bin nicht würdig, dass du eingehst unter mein Dach. Aber sprich nur ein Wort, so wird meine Seele gesund.“ Für mich ein wahrhaft heiliger Moment, der deutlich macht: Das Abendmahl ist ein heilsames Geschenk, das ich mir nicht verdienen muss. Meine Würde kann ich mir nicht erarbeiten. Gott kommt zu mir, auch wenn ich in diesem Fall „nur“ den Segen erhalte. Und er heilt.

Heiko (58 Jahre)

Haben Sie auch so einen „heiligen Moment“, den Sie mit den Leserinnen und Lesern des Magazins teilen wollen? Dann schreiben Sie uns eine E-Mail und zwar an die Adresse, die Sie auf der Rückseite des Magazins finden.

Unter allen Einsendungen verlosen wir eine Ausgabe des Buches „Sonntags. Erfindung der Freiheit“ (siehe S. 6 des Magazins).

Der Sonntag – Oase oder Problembär?

Zur Geschichte des Sonntags und seines Namens

Auf der ersten Seite unserer Bibel lesen wir vom Weltenschöpfer, der Himmel und Erde gemacht hat, alles Lebendige dazu und zum Abschluss den Ruhetag. Weil schließlich Jesus am Morgen nach dem Sabbat auferweckt wurde, gewinnt für die Jesus-Nachfolger der Sonntag an Bedeutung. Der Auferstehungstag des Herrn soll künftig der Feiertag sein. Die Gemeinde, die nach der Himmelfahrt Christi beständig sonntagabends zusammenkommt (siehe Joh 20, 19), feiert ihren Herrn. Im Mittelpunkt steht die Verkündigung des Gekreuzigten und Auferstandenen (Predigt). Es wird das Brot gebrochen und geteilt (Herrenmahl) sowie für Bedürftige Geld gesammelt (Kollekte; siehe 1. Kor 16, 2).

Der ursprüngliche Name dieses Tages lautet schlicht: „Der erste Tag der Woche.“ Das bedeutet aber in der Konsequenz des Osterereignisses den Anbruch der neuen Weltzeit sowie die Erwartung, dass die neue Schöpfung, am jüngsten Tage, dem der Wiederkunft Christi, auf ewig erlöst werde.

Judenchristen und Heidenchristen übernehmen die jüdische Zählung der Wochentage.

Aus Offenbarung 1, 10 geht hervor, dass sich die Bezeichnung „erster Tag der Woche“ bald in „Herrentag“ wandelt. Einige romanische

Sprachen greifen das auf, abgeleitet vom Lateinischen: „Dominus=Herr“ (ital.: „Domenica“; span.: „Domingo“; franz.: „Dimanche“). Nur das Russische hält namentlich am Ostergeschehen fest: „Voskresenie“ heißt: „Auferstehung“.

Der jüdische Sabbat war ja im eigentlichen Sinne der „Ruhetag“. Dafür finden sich zwei biblische Begründungen. Die schöpfungstheologische in Exodus 20, 8-11 (Gott schafft alles in sechs Tagen, am siebenten ruht er aus) sowie die heilsgeschichtliche Begründung in Deuteronomium 5, 12-15 (Alles braucht regelmäßig Pause: Pflanzen, Tiere, Menschen gleich welchen Standes und Herkunft). Der Gesichtspunkt des Ausruhens von jeglicher Arbeit geht auf den Sonntag über (z. B. im Tschechischen: „Nedele“=Sonntag abgeleitet von „nedelat“ = „nichts tun“; „nicht arbeiten“).



Nachdem der römische Kaiser Konstantin das vormals verbotene Christentum offiziell anerkannte und förderte, bestimmt er im Jahre 321 den „verehrungswürdigen Tag der Sonne“ zum allgemeinen Ruhetag.



Der Sonntag – Oase oder Problembär?

Der „Herrentag“ wird zum Feiertag der Woche deklariert. Er löst hinsichtlich der Bedeutung im Volk quasi den Sabbat ab. Seine Feier wird zum entscheidenden Merkmal der Christinnen und Christen. Sie haben kein Problem damit, die Bezeichnung „Sonntag“ aus der griechisch-römischen Planetenwoche zu übernehmen, da bereits bei den Propheten des Alten Bundes (siehe Maleachi 3, 20) der Messias die „Sonne der Gerechtigkeit“ genannt worden ist.

Durch die Jahrhunderte hindurch bleibt die verordnete Sonntagsruhe das wesentliche Merkmal dieses Tages. Martin Luther stellt die Beschäftigung mit dem Wort Gottes in den Vordergrund.

In den reformierten Kirchen prägt die Haltung Martin Bucers das Sonntagsverhalten. Er fordert strenge Gesetze zur Einhaltung der Arbeitsruhe. Daraus folgend ergehen strikte Verbote hinsichtlich von Vergnügungen und Volksbelustigungen. Das Zeitalter der Industrialisierung weicht dann das strenge Arbeitsverbot auf. Maschinen sollen nicht still stehen, darum die „rollende Woche“.

Die Weimarer Reichsverfassung verbietet die Sonntagsarbeit. Art. 139 (übernommen ins Grundgesetz der BRD als Art. 140) lautet: „Der Sonntag und die staatlich anerkannten Feiertage bleiben als Tage der Arbeitsruhe und der seelischen Erhebung gesetzlich geschützt.“)

In der röm.-kath. Kirche besteht die „Sonntagspflicht“ (nach dem Vaticanum II 1962) in Form der Teilnahme aller Gläubigen an der Eucharistiefeier (ersatzweise am Vorabend) bzw. am Wortgottesdienst.

Im Januar 1976 gibt die UNO die Empfehlung heraus, den Sonntag als Bestandteil einer größeren Zeiteinheit von Freitagnachmittag an zu betrachten und als letzten Tag der Woche anzusehen. Die moderne Freizeitgesellschaft ebnet einer vermehrten Sonntagsarbeit u. a. im Dienstleistungsgewerbe den Weg. Neben medizinischen Einrichtungen, dem Polizeidienst und dem Bestattungswesen sind Dienstleister selbstverständlich am Sonntag tätig: In der Gastronomie, in Museen, im Nah- und Fernverkehr und auch an Tankstellen.

Sichtweisen auf den Sonntag

Insgesamt steht mit der Bedeutung des Sonntags und dem, was zu tun und zu lassen ist die Frage nach einem angemessenen christlichen Lebensstil zur Diskussion. Gottesdienstfeier und Arbeitsruhe, das Gebot, den Feiertag zu heiligen und moderne Verbote von Altglaseinwurf in Container oder Rasenmähen bzw. Benutzer geräuschintensiver Maschinen stehen nebeneinander. Menschen, die in einer säkularisierten Gesellschaft leben, fragen sich, welche Gründe es gibt, auf den Sonntag Rücksicht zu nehmen.

Der Sonntag – Oase oder Problembär?

Eine Schülerumfrage in der Abiturstufe im Gemeindebereich „Nossener Land“ zeichnet folgendes Bild: Der Samstag ist der eigentliche freie Tag des Wochenendes. Wortwörtlich ein Feier-Tag. Feste, Kulturgenuss, Freizeitaktivitäten finden hauptsächlich an diesem Tage statt. Sonntags wird ausgeschlafen. Manche sind sportlich im Verein unterwegs. Im Vordergrund steht die Vorbereitung der neuen Schulwoche. Der Gottesdienstbesuch nimmt einen der letzten Plätze auf der Rangliste ein.



Eine Seniorenfrage in den hiesigen Gemeinden ergibt anderes: Am Sonntag kommt das bessere Geschirr auf den Tisch. Der Gottesdienstbesuch ist wichtig, wenn auch in den Dörfern meist nicht mehr regelmäßig möglich. Ein Sonntagsspaziergang gehört nach wie vor dazu. In der Erinnerung kamen Sonntagsgewohnheiten zur Sprache, die auch mir vertraut sind: Großmutter trug eine „Sonntagschürze“, Vater das weiße Hemd mit Schlips darüber. Arbeiten am Haus bzw. im Garten unterblieben bis auf wenige Ausnahmen.

Der Gottesdienstbesuch fand meistens im Radio und nur zu Festtagen in der Kirche statt. Aber ein Brauch hat die ganze Familie gefreut: Sonntags gab 's Kompott. Auf jeden Fall unterschied sich dieser Tag von den anderen.

Laut einer aktuellen empirischen Studie besuchen sonntags 2,3 % aller evangelischen Kirchenmitglieder den Gottesdienst. Bereits 1711 dichtete Friedrich Konrad Hiller (EG 250, 2): „Du rufest auch noch heutzutage, daß jedermann erscheinen soll; man höret immer deine Klage, daß nicht dein Haus will werden voll ...“ Darum möchte ich einladen, am Sonntag den Namen unseres Gottes groß zu machen! Und ich bin überzeugt: Die Sonntagsruhe ist unverzichtbar. Nur die heilsame Unterbrechung von Handel und Wandel führt zur Besinnung.

Karsten Loderstädt

Literaturtipp

Das Buch „Sonntags. Erfindung der Freiheit“ präsentiert den Sonntag als liebenswertes Kleinod im Alltagsallerlei.

Für 11,50 EUR zu bestellen über:

www.anderezeiten.de

Was sagen Ehrenamtliche zum Sonntag?

Ein Tag für den Gottesdienst

Die Bedeutung des Sonntags hat für mich mit Gottes Schöpfungsordnung zu tun. Da lesen wir im 1. Mose 2, 3: „Und Gott segnete den siebenten Tag und heiligte ihn, weil er an ihm ruhte von allen seinen Werken, die Gott geschaffen und gemacht hatte.“ Ich empfinde etwas von dem Segen und der Heiligung Gottes für diesen Tag. Es ist nicht nur ein Tag, an dem wir ausruhen dürfen von der Arbeit des Alltags, Zeit haben können für unsere Lieben, für einen Spaziergang oder einen Besuch, für eine Mittagsruhe oder das Schreiben eines Briefes. Es ist nicht nur ein Tag der wohltuenden Ruhe ohne den Lärm der Baustellen, dem Lärm der Gartengeräte und geöffneten Läden mit ihrer Beschallung und den dahineilenden und gestressten Menschen. Es ist der Tag, der uns einlädt, zur Quelle des Lebens zu kommen, zu dem Gott, der die Welt geschaffen hat, der sie erhält und zur Vollendung führen will; zu dem Gott, der uns ins Leben gerufen hat und die Verbindung zu uns, seinen Kindern, sucht.

Der Sonntagsgottesdienst lässt uns immer wieder zur Mitte finden, ist Orientierung, Kraftquelle und schenkt neue Ausrichtung für die Woche.

„Du sollst den Feiertag heiligen“ – das ist das dritte Gebot, das die Beziehung zwischen uns und Gott regelt und uns zu unserem Wohl gegeben ist. Es tut uns gut, beständig zu bleiben

„in der Apostel Lehre, in der Gemeinschaft, im Brotbrechen und im Gebet“ (Apg 2, 42), wie es von den ersten Christen heißt.

Ich bin dankbar, dass es den Sonntag gibt.

Lektorin Helga Glöckner

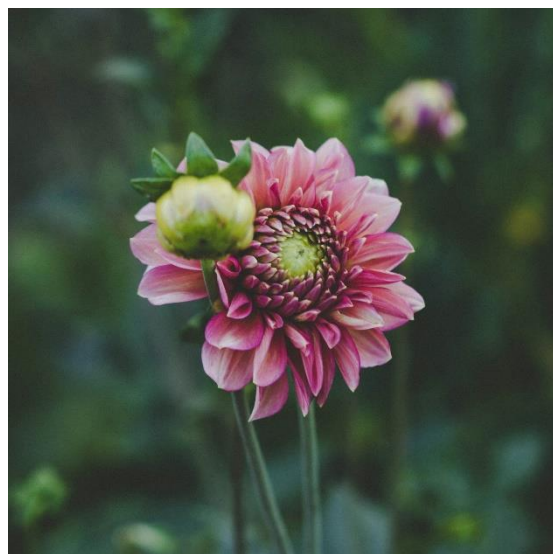
Gespräche mit Gott beim Unkrautzupfen

Im Grunde passt der Sonntag ganz ausgezeichnet zu uns als Familie. Er ist für uns alle der einzige Tag geblieben, an dem wir einmal ausschlafen, ganz in Ruhe in den Tag starten und gemeinsam frühstücken können. Wir decken den Tisch schön ein, zünden eine Kerze an und gönnen uns ausschließlich sonntags ein Croissant und ein Frühstücksei. Das führt allerdings dazu, dass wir sehr unregelmäßig in den Gottesdienst gehen. Das alles vor 10 Uhr zu schaffen, würde die morgendliche Ruhe gleich wieder stören. Umso lieber besuchen wir aber unsere „Gottesdienste für Ausgeschlafene“, die im Abstand mehrerer Wochen erst 15 Uhr beginnen und uns in ihrer Gestaltung sehr ansprechen.

Den Nachmittag verbringen meine Frau und ich dann meist im Garten. Wie oft habe ich während der Gartenarbeit schon über den Sonntag als Ruhetag nachgedacht. Ist es richtig, was ich da mache oder wäre es besser, sich auf die Bank zu setzen und ein Buch zu lesen? Ärgerst du dich, Herr, über mein Verhalten?

Was sagen Ehrenamtliche zum Sonntag

Nur ist es so, dass wir aufgrund der Arbeit wochentags im Garten kaum etwas schaffen und samstags am Haus gebaut wird. Wie würde der große Garten aussehen, wenn wir sonntags nur ruhen würden? Gleichmaßen hat Gott am ersten Tag (dem Sonntag) Himmel und Erde geschaffen und dann am siebenten Tag geruht.



Ist der Sonntag also unbedingt Ruhetag oder ist es wichtig, Zeitpunkte zu haben, in denen man ruht und auch über Gott nachsinnt? Wenn ich an unsere Gartenarbeit denke, dann hat z. B. das Pflanzen oder Verschneiden oft für mich eine sehr meditative und beruhigende Funktion. Ich kann mal abschalten, die Natur und unser Zuhause genießen.

Ich kann mir beim Unkrautzupfen Zeit nehmen für ein Gespräch mit Gott, weil ich mich weniger auf die Sache selbst konzentrieren muss. Ich denke es ist zumindest ein guter Kompromiss.

Prädikant Peter Schulze

Veranstaltungstipps

Abkündigung Verstorbener 12.11.2024

Online, 18:00-21:00 Uhr

Im ersten Teil des Abends geht es um Formen für die Abkündigung von Verstorbenen. Danach um die angemessene Reaktion, wenn man nach dem Gottesdienst von Angehörigen angesprochen wird.

Kosten: 15 EUR

Anmeldung bis 30.10.2024

<https://akd-ekbo.de/kalender/abkue-ndigung-verstorbener-im-gottesdienst/>

Grundkurs Liturgik 18.11.2024

Online, 18:00-20:30 Uhr

Kompaktkurs zur Liederkunde rund um das evangelische Gesangbuch und seine Begleitausgaben.

Kosten: 15 EUR

Anmeldung bis 15.11.2024

martina.hergt@evlks.de

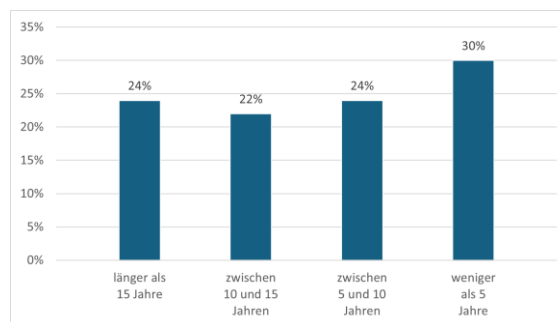
Erste Ergebnisse unserer Umfrage

Von April bis August 2024 lief unsere Umfrage für Ehrenamtliche im Wortverkündigungsdienst. 273 Personen haben die Umfrage vollständig beantwortet. Darunter waren 122 Lektoren und Lektorinnen sowie 120 Prädikantinnen und Prädikanten. Sechs Personen gaben an, als Lektor angefangen, danach aber noch den Kirchlichen Fernunterricht (KFU) absolviert zu haben. Vereinzelt haben sich auch Diakone und Pfarrerrinnen im Ehrenamt an unserer Umfrage beteiligt. Die meisten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, nämlich 44 %, waren zwischen 45 und 59 Jahren alt. Nur 3 % der Befragten gaben an, jünger als 30 Jahre zu sein. Danke an alle, die sich beteiligt haben!

Im Folgenden veröffentlichen wir einige Ergebnisse dieser Umfrage, die uns besonders interessant erscheinen. Eine ausführliche Auswertung finden Sie auf den Webseiten des Pastoralkollegs (bei den Materialien) und der Ehrenamtsakademie (auf der Unterseite für Lektorinnen und Lektoren). Dort sind die Ergebnisse dann noch einmal speziell für Prädikanten und Lektorinnen aufgeschlüsselt.

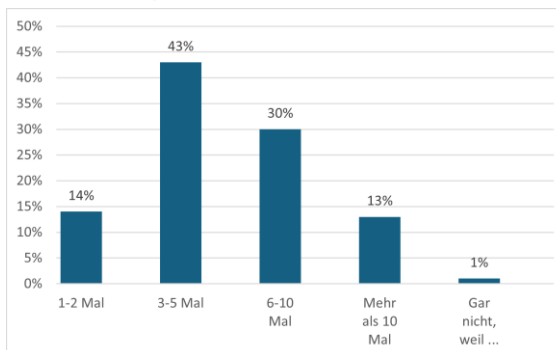
Dauer des Engagements

Unsere erste Frage lautete: *Wie lange sind Sie schon als Prädikant oder gottesdienstleitende Lektorin aktiv?*



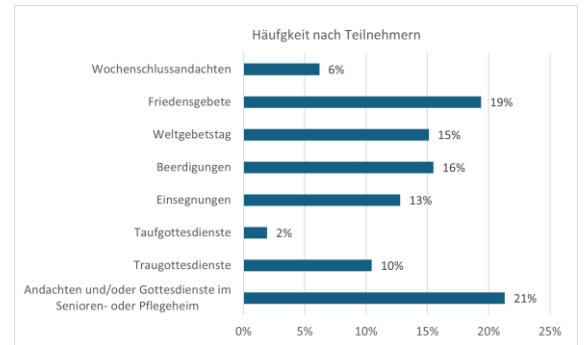
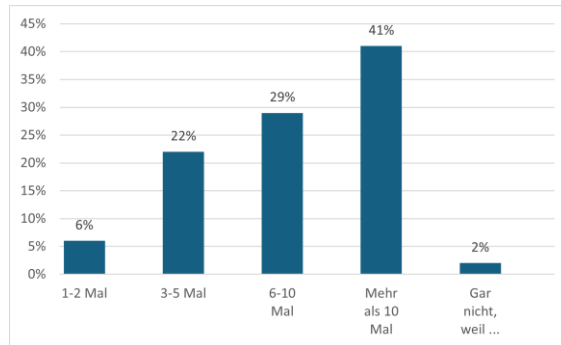
Einsatzfrequenz

Wie oft sind Sie innerhalb eines Jahres im Einsatz? Das sagen die Lektoren:



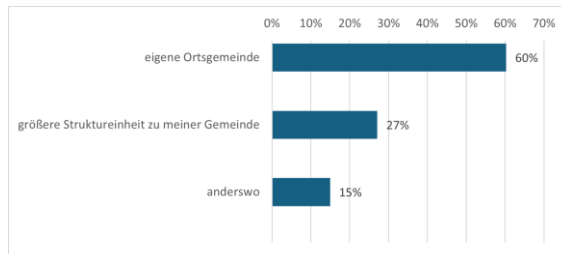
Erste Ergebnisse unsere Umfrage

Und so sieht es bei den Prädikantinnen aus:



Einsatzgebiete

Eine Frage lautete: *Wie verteilen sich Ihre Einsätze auf folgende Einsatzgebiete: eigene Ortsgemeinden, die größere Struktureinheit, zu der Ihre Gemeinde gehört und andere Kirchgemeinden?*

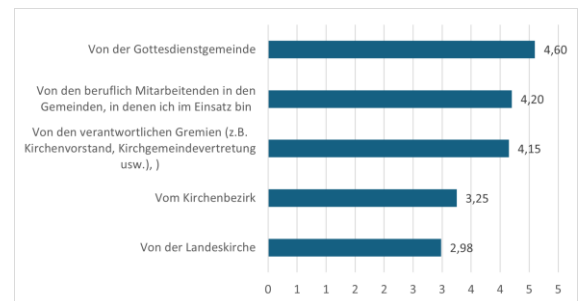


Jenseits des Sonntagsgottesdienstes

Die Frage lautete: *Abgesehen von den Gottesdiensten an Sonn- und Festtagen, wann und wo sind Sie noch als Gottesdienstleitung aktiv?*

Anerkennung

Fühlen Sie sich in Ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit als Gottesdienstleitung gewürdigt und anerkannt und zwar von der Landeskirche, dem Kirchenbezirk, der Gottesdienstgemeinde usw.? Das war die Frage. Die Durchschnittswerte können Sie sich wie Zensuren vorstellen. Die Bestnote ist die Fünf, die schlechteste Note die Eins.



Erste Ergebnisse unserer Umfrage

Weiterbildungswünsche

Auf die Frage, welche Weiterbildungsthemen in Zukunft gewünscht werden, kamen z. B. folgende Antworten:

- ✓ „Predigt schreiben mit KI“
- ✓ „Abendmahlsfeiern für Lektoren“
- ✓ „Sonntags im Pflegeheim“
- ✓ „Tauerinnerung“
- ✓ „Liturgisches Singen“
- ✓ „Rolle der gegenwärtigen politischen Situation in der Verkündigung“

Und was sagen die Initiatorinnen zu den Ergebnissen der Umfrage?

Magdalena Herbst sagt:

Das hat mich überrascht: Wie stark der Aufwuchs an Lektoren und Prädikantinnen ist, die erst seit fünf Jahren dabei sind (immerhin 30 % der Teilnehmenden). Die Zahlen zeigen viel vom hohen Interesse am ehrenamtlichen Verkündigungsdienst. Zusammen mit den 24 % der Teilnehmenden, die seit 10 Jahren dabei sind, eine beeindruckende Tendenz.

Das hat mich gefreut: Die Vielfalt der gottesdienstleitenden Einsätze, die über das ganze Kirchenjahr verteilt sind. Nicht nur Gottesdienste in der Adventzeit, an Weihnachten oder zu Ostern, sondern auch wichtige Termine wie Erntedank oder der Ewigkeitssonntag gehören selbstverständlich mit dazu.

Hier ist noch viel zu tun: Bei mehr als der Hälfte der Teilnehmenden läuft die Gottesdienstplanung in den Gemeinden zunächst ohne die Prädikanten und Lektorinnen. Diese werden erst für offene Termine angefragt. Hier wünsche ich mir einen Modus, der den ehrenamtlichen Verkündigungsdienst besser mit einbezieht – am besten gleich von Beginn an.

Kathrin Mette sagt:

Das hat mich überrascht: Dass es vorangegangen ist beim Thema Aufwandsentschädigung für Lektorinnen und Lektoren. Zwar gibt es in der Landeskirche immer noch keine rechtliche Regelung dazu. Aber faktisch bekommen mittlerweile fast die Hälfte der befragten Lektorinnen und Lektoren eine Aufwandsentschädigung. Das waren vor sechs Jahren noch deutlich weniger.

Das hat mich gefreut: Dass die Ehrenamtlichen der Gottesdienstgemeinde in puncto Anerkennung und Würdigung ihrer Arbeit gute Noten geben. Und dass ich jetzt viele neue Ideen für Weiterbildungsthemen habe.

Hier ist noch viel zu tun: Das sehe ich wie Magdalena Herbst. Beim Thema Gottesdienstplanung gibt es noch Luft nach oben.

Newsletter, die sich lohnen

Heute stellen wir Ihnen einige digital zu beziehende Newsletter vor, deren Abonnement sich aus unserer Sicht für Prädikanten und Lektorinnen lohnen könnte. Jeden dieser Newsletter kann man natürlich auch wieder abbestellen.



www.evlks.de/service/presse-oeffentlichkeitsarbeit/newsletter

Der Newsletter der sächsischen Landeskirche ist ein lohnendes digitales Werkzeug.

Dem Editorial folgt das Inhaltsverzeichnis – ein Regal mit sechs Schubladen: „Landeskirche aktuell“, „Kirchenmusik“, dann „Aus Werken und Einrichtungen“, „Bildung und Weiterbildung“, schließlich: „Ökumene und Weltverantwortung“ sowie „Aus VELKD und EKD“. Unter „Bildung und Weiterbildung“ findet man z. B. die Angebote der Ehrenamtsakademie. Am Ende stehen die Kontaktdaten. Hinweise und Kritik sind willkommen. Die Abbestellung ist über einen Link am Ende eines jeden Newsletters möglich. Für mich ist der

Newsletter eine unverzichtbare Quelle für Weiterbildung, Gedankenaustausch sowie Wegweiser zu Begegnungsmöglichkeiten. (KL)

www.gottesdienstkultur-nordkirche.de

Das Gottesdienstinstitut in der Nordkirche hat nicht nur eine Homepage mit hilfreichen und vielseitigen „Liturgien der Verheißung“ (haben wir bereits empfohlen), sondern auch einen Newsletter, der dreimonatlich erscheint und auf neu eingestellte Texte, Bausteine und Ideen hinweist, die für die nächsten Wochen wichtig werden könnten. Zum Beispiel sind Ideen für den Beginn eines neuen Schuljahres ebenso zu finden wie Material für die Friedensdekade. Auch interessante präsentische oder digitale Veranstaltungen kann die Abonnentin entdecken. Sehr anregend! (MH)

www.anderezeiten.de/newsletter/die-andere-zeit

„Der Andere Advent“ – Sie kennen diesen wunderbaren Kalender für die Wochen in der Adventszeit? Das Herausgeberteam von „Andere Zeiten“, das auch Fastenbegleiter für die Passionszeit herausbringt sowie weitere Initiativen und Projekte veranstaltet, versendet jede Woche einen Newsletter. Und zwar immer samstags 18 Uhr – also am Vorabend der neuen Woche. Mit Gedanken zur Zeit, meditativen und augenzwinkernden Momenten, schönen Fotos, interessanten Interviews und

Newsletter, die sich lohnen

Berichten aus der Arbeit des Vereins. „Andere Zeiten“ möchte übrigens das Kirchenjahr und die christlichen Feste bewusst(er) machen. All dies begleitet den Abonnenten durch die neue Woche. Nebenbei erfährt man von geplanten Aktionen und Gottesdiensten. Klare Empfehlung! (MH)

www.evangelisch.de/newsletter

„Evangelisch.de“ ist das Portal der evangelischen Publizistik, ein multimediales Kompetenzzentrum für die EKD mit ihren Gliedkirchen, Werken und Einrichtungen sowie für die evangelischen Freikirchen. Auch das Magazin „Chrismon“ gehört übrigens dazu.

Der Newsletter von evangelisch.de heißt „Post von evangelisch.de“ und versorgt seine Abonentinnen und Abonnenten jeden Freitag mit kurzen Berichten zu Themen des Glaubens, der Kirche und der Gesellschaft – aktuell und breit und für ganz Deutschland. In die eigene Gottesdienst- oder Andachtsvorbereitung können auch die geistlichen Impulse einfließen. Analysen nach den Landtagswahlen oder Gedanken zur Bedeutung von Bildern für den christlichen Glauben sind hier solide und fundiert nachzulesen. Wer am Dialog zwischen Glaube und Gesellschaft Interesse hat und auf dem Laufenden bleiben möchte, ist hier richtig. (MH)

Veranstaltungstipps

Lektorentag 20.11.2024

Heimvolkshochschule Kohren-Sahlis
9:30-15:00 Uhr

Was macht ein Gebet zum Gebet? Welche Gottesanreden kann ich verwenden? Wie „führen“ wir Menschen ins Gebet und beteiligen sie im Gottesdienst an „unserem“ Beten?

Kosten: 15 EUR (inkl. Mittagessen)
Anmeldung bis 13.11.2024
03521 / 4706 53
ehrenamtsakademie@evlks.de

Predigtmeditation – online

25.11.2024 und 28.01.2025

Online 18:00-20:00 Uhr

Haben Sie den Gottesdienst am zweiten Advent oder vierten Sonntag vor der Passionszeit übernommen und sind auf der Suche nach Inspiration? Die Online-Kollegs unterstützen Sie durch exegetische und homiletische Impulse und Austausch.

Kosten: keine
Anmeldung bis 20.11. bzw. 23.01.
03521 / 470 6880
pastoralkolleg@evlks.de

Die Albe für Lektorinnen und Lektoren

Die Frage nach der richtigen Kleidung für ehrenamtliche Liturginnen und Prediger ist ein Dauerbrenner. Prädikantinnen und Pfarrer tragen in Sachsen Talare (die sich leicht voneinander unterscheiden) und zwar im Sinne eines Lehrgewands, nicht im Sinne einer liturgischen Kleidung. Der Talar weist die Träger als „Lehrer“ und „Lehrerin“ des Evangeliums aus, hat also etwas mit der theologischen Ausbildung zu tun – dem universitären Theologiestudium einerseits, dem dreijährigen Kirchlichen Fernunterricht andererseits. Lektorinnen und Lektoren tragen in Sachsen dementsprechend keinen Talar. Damit ist die Sache aber nicht vom Tisch, denn viele Lektorinnen und Lektoren wünschen sich dennoch eine besondere Kleidung, die sie in ihrer Rolle als Liturgin und Gottesdienstleitung unterstützt.

Die „Kirchgemeinde im Leipziger Süden“ hat deswegen seit etwa fünf Jahren die „Albe“ als liturgische Kleidung für Lektorinnen und Lektoren eingeführt. Die Albe ist weiß. Sie steht für das Taufkleid, in das ursprünglich die Getauften gekleidet wurden und das daher alle Getauften verbindet. Heute tragen nicht nur Lektorinnen und Lektoren der Kirchgemeinde die Albe, sondern auch einige Prädikanten. Selbst die meisten Pfarrinnen und Pfarrer haben sich für die Albe entschieden, ergänzen sie allerdings mit einer Stola.



Barbara Kühn ist eine der Lektorinnen in der „Kirchgemeinde im Leipziger Süden“. Mit ihr hat Kathrin Mette über das Thema „Albe“ gesprochen.

Liebe Barbara, wie war das mit Dir und der Albe?

BARBARA KÜHN: Als ich mich für den Lektorenkurs angemeldet habe, war zunächst kein Gedanke an ein liturgisches Gewand, eine Albe oder Ähnliches. Im Laufe des Kurses ging es dann in einer Unterrichtseinheit auch um dieses Thema – es wurde in unserer Gruppe durchaus unterschiedlich gesehen. Da es in Teilen unserer Gemeinde bereits üblich war, dass eine Albe getragen wurde, war die Diskussion über die Einführung der Albe für Lektoren fast kurz und schmerzlos in unserem Gottesdienstausschuss.

Die Albe für Lektorinnen und Lektoren

Was bringt es Dir als Lektorin, dass Du die Albe im Gottesdienst trägst?

BARBARA KÜHN: Ich würde sagen als erstes schlicht und ergreifend Sicherheit. Als Gottesdienstleitende bin ich noch einmal in einer anderen Verantwortung als eine Lektorin, die eine Lesung hält. Die Albe schenkt auch Kraft, diesen Dienst zu versehen und ist gleichzeitig wie ein schützender Mantel oder Schirm. Zum zweiten gibt es einen ganz profanen Grund: Ich muss nicht allzu genau überlegen, was ich am Sonntagmorgen anziehe.

Gibt es Situationen, in denen Dich die Albe stört?

BARBARA KÜHN: Nein, es gab bisher keine Situationen, wo ich sie hätte nicht tragen wollen. Vor einigen Wochen fiel bei uns allerdings die geplante Gottesdienstleitung aus, ich kam erst kurz vor Gottesdienstbeginn in die Kirche und der diensthabende Begrüßungsdienst und „Lese“-Lektor waren relativ aufgebracht und erregt. Ich bot ihnen an, die vorbereitete Predigt zu übernehmen – da blieb keine Zeit mehr für das Anziehen der Albe – die kurze Vorbereitung (ein kurzes Durchlesen) war wichtiger. Es hat danach auch niemand nach der Albe gefragt.

Wie reagiert die Gemeinde? Wirst Du auch manchmal von ortsfremden Gottesdienstbesuchern auf die Albe angesprochen?

BARBARA KÜHN: Ich glaube, die Gemeinde ist ein klein wenig stolz auf meine Albe und erfreut sich daran, negative Kritik gab es bisher nicht.

Danke für das Gespräch!

Veranstaltungstipps

Online-Stammtisch für Prädikantinnen und Lektoren am 26.11.2024

Online, 19:00-21:00 Uhr

Austausch und Vernetzung, Entwickeln von Ideen, Finden gemeinsamer Themen.

Kosten: keine

Anmeldung bis 20.11.2024

pastoralkolleg@evlks.de

Mehr als Vater, Herr und König. Liturgische Sprache gestalten am 15.03.2025

Haus der Kathedrale Dresden

9:30 – 13:00 Uhr

Im Workshop nimmt uns die katholische Theologin Annette Jantzen mit auf die Suche nach neuen Formen von Gott zu reden.

Kosten: keine

Anmeldung: www.frauenarbeit-sachsen.de/veranstaltungen

Die Bibliothek des Landeskirchenamts

Eine Bibliothek für ganz Sachsen

Jeder Prädikant und jede Lektorin kann kostenfrei die Bibliothek des Landeskirchenamtes nutzen. Der Bestand umfasst zurzeit etwa 65.000 Bände aus allen theologischen Disziplinen und 50 aktuelle Zeitschriften. Vor allem exegetische Literatur und Themen der kirchlichen Praxis werden gesammelt. Dazu gehören besonders die Bereiche Gottesdienst, Predigt, Seelsorge und Gemeindepädagogik.

Wer z. B. auf der Suche nach Anregungen für Gottesdienste in Pflegeheimen ist oder Lesepredigten benötigt, wird von den Mitarbeiterinnen der Bibliothek gern beraten. Übrigens hat die Bibliothek künftig ebenfalls „Die Lesepredigt“ der VELKD im Angebot.

Das Hilfreiche ist: Auch wer nicht in Dresden wohnt, kann die Schätze der Bibliothek nutzen. Dafür ist es nötig, sich postalisch oder digital mit einem Benutzungsantrag anzumelden. Diesen Antrag finden Sie auf der Website der Landeskirche (s. u.). Wer dann im Online-Katalog gestöbert und ein interessantes Buch gefunden hat, kann unter Angabe von Verfasser, Titel und Signatur die Bestellung aufgeben - telefonisch oder per Mail.

Auf Wunsch werden die Bücher auch zugeschickt. Die Portokosten für die Hin- und Rücksendung liegen beim Empfänger. Bei Beständen, die nicht außer Haus verliehen wer-

den können, wie zum Beispiel aktuelle Zeitschriften oder Bücher vor 1900, fertigen die Mitarbeiterinnen der Bibliothek auch Scans an, die per Mail versendet werden. Zudem werden die bestehenden Online-Angebote perspektivisch weiter ausgebaut.



Geöffnet ist die Bibliothek im Landeskirchenamt (Lukasstr. 6, 01069 Dresden) montags, mittwochs und freitags zwischen 9 und 13 Uhr, dienstags und donnerstags zwischen 9 und 15 Uhr. An letzteren beiden Tagen ist auf Anfrage auch eine längere Öffnungszeit möglich. Ein großer Freihandbereich und helle, freundliche Räume machen die Bibliothek zu einem schönen Arbeitsort. Auch ein Kopierer und Buchscanner steht dafür zur Verfügung.

Alle Informationen sind zu finden unter:
www.evlks.de/service/bibliothek-der-landeskirche

Magdalena Herbst



Zum Ende kommen – Überlegungen zum Predigtschluss

Das Ende ist ein neuralgischer Punkt im Predigtgeschehen. Neulich sagte ein Lektor sinn- gemäß zu diesem Thema: Ein gutes Ende kann viel retten, ein schlechtes Predigtende viel ka-



puttmachen.

Die erste Frage beim Thema „Predigtschluss“ lautet natürlich: Wann soll ich denn als Predigerin zum Schluss kommen?

Ich kann mich nicht erinnern, einmal eine Predigt gehört zu haben, die mir zu kurz vorkam. Ich habe manche Predigten gehört, bei denen ich dachte: Das war jetzt genau die richtige Länge, übrigens oft in der Katholischen Kirche. Bei den meisten Predigten denke ich ehrlicher Weise, dass sie eine Straffung gut vertragen könnten.

Die Frage nach dem Wann ist das eine. Hier soll es aber vor allem um die Frage nach dem Wie gehen. Wie gestalte ich den letzten Abschnitt meiner Predigt, also die letzten fünf bis zehn Sätze?

Ich habe mir jede Menge Predigten mit dieser Frage im Kopf angeschaut und einige typische Predigt-Schluss-Modelle identifiziert. Die Modelle sind: Gebete, Introspektionen, Appelle, „Kerngedanken zum Mitnehmen“, Zitate, Fragen, Wünsche, Wahrheiten, Verheißungen und Geschichten. Vier dieser Modelle stelle ich Ihnen etwas genauer vor.

Die Introspektion

Beim introspektiven Schluss teilt der Prediger mit der Gemeinde, wo er sich selbst gerade innerlich mit Blick auf den Predigttext befindet. Er beschreibt seine Gefühle, seine Zweifel oder seine Hoffnung. Ein Beispiel:

„So freimütig, so bereit, zu meiner Schwäche zu stehen wie die Jünger Jesu damals – das werde ich wahrscheinlich niemals sein. Aber dann und wann soll mir ihr Vorbild doch helfen, die Augen vor der eigenen Wahrheit nicht zu verschließen.“ (Morgenandacht „Über die Ehrlichkeit der Jünger“, Deutschlandfunk 16.03.2010)

Weil diese Art des Predigtschlusses naturgemäß so persönlich ist, ermutigt er die Gemeinde sozusagen offiziell, sich zu den Aussagen des Predigers zu positionieren. Inoffiziell geschieht das natürlich sowieso die ganze Zeit. Aber die Introspektion lädt richtiggehend dazu ein. „Geht es mir auch so oder anders und wenn es mir anders geht, dann wie ...?“ fragt man sich unwillkürlich als ZuhörerIn.

Zum Ende kommen – Überlegungen zum Predigtschluss

Das ist die große Stärke dieses Predigtschlusses, ganz abgesehen davon, dass es eigentlich immer spannend ist, wenn jemand den Mut hat, von sich und seinem eigenen Glauben zu reden.

Gleichzeitig birgt der introspektive Predigtschluss die Gefahr, dass er zu privat wird oder der Prediger Nabelschau betreibt. Hier hilft nur die kritische Selbstbefragung.

Der appellative Schluss

Sehr häufig enden Predigten hierzulande appellativ, also mit einer Handlungsempfehlung. So richtig unverstellt appellativ wird es selten, aber verkappte Appelle finden sich häufig.

Zum Beispiel hier: „Wenn wir genauer hinschauen, dann besinnen wir uns vielleicht auch auf das, was in unserem Leben wirklich zählt.

Dann lassen wir uns an Gottes Barmherzigkeit erinnern. Und daran, dass auch wir barmherzig sein sollen.“ (VELKD-Predigt zu 1. Mose 16, 1-16, Misericordias Domini 2024)

Appellativ ist dieser Predigtschluss, weil er die Hörerinnen faktisch auffordert, genauer hinzusehen, sich darauf zu besinnen, was im Leben wirklich zählt, sich an Gottes Barmherzigkeit zu erinnern und selbst barmherzig zu sein.

Verkappt wird der Appell dadurch, dass er in Gestalt eines „Wenn-dann-Satzes“ in Erscheinung tritt und sich der Prediger in die Aufforderung mit hineinnimmt („lassen wir uns“).

Manche Menschen schätzen es, wenn eine Predigt mit einer Aufforderung endet, wie sie sich ab jetzt verhalten sollen. Andere stören sich daran, dass die Predigerin oder der Prediger damit automatisch als jemand auftritt, der mehr verstanden hat als alle anderen und ihnen deswegen sagt, was sie zu tun haben. Davon abgesehen sind appellative Schlüsse aus meiner Sicht (wegen ihres gehäuften Auftretens) oft etwas zu vorhersehbar und daher nicht die allerbeste Wahl.

Bibelzitate

Am Ende der Predigt noch mal etwas aus dem Predigttext wiederholen, der schon am Anfang verlesen wurde? Warum nicht! Das Bibelwort erhält dadurch Gewicht, die Predigt innere Einheit. Allerdings kann durch die Wiederholung eines bereits am Anfang der Predigt erklärten Bibelwortes auch der Eindruck entstehen, dass die Predigt keinen Erkenntnisgewinn gebracht hat. Deswegen könnte es eine Idee sein, die Bibelstelle zwar noch einmal vorzulesen, sie aber zu variieren oder zu kommentieren und zwar mit Sätzen, die auf die Gedanken oder Bilder Bezug nehmen, die in der Predigt entwickelt wurden. Ich habe beispielsweise eine Predigt beim Zentrum Verkündigung gefunden, die mit den Worten endet: „Mit diesem Zuspruch wollen wir in die neue Woche gehen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiss nicht, was er dir Gutes getan hat!



Zum Ende kommen – Überlegungen zum Predigtschluss

Amen.“ (Predigt vom Zentrum Verkündigung zu Röm 8, 14-17 am 14. So nach Trin. 2024)

Wie wäre es, wenn diese Predigt so endet: „Mit diesem Zuspruch will ich in die neue Woche gehen. Lobe den Herrn, meine Seele. Lobe den Herrn, mein Herz. Lobet den Herrn, meine Hände. Ja, meine Hände. Sie werden Gott loben, in allem was sie tun. Wenn sie die Zeitung aufschlagen, werden sie Gott loben. Wenn sie eine Suppe rühren, werden sie Gott loben. Wenn sie ein Kind streicheln, werden sie Gott loben ...“

Wünsche

„Liebe Gemeinde, möge das Kind in der Krippe Sie in diesem Jahr mit seinem Lächeln berühren. Möge es Sie mit dem Weihnachtswunder beschenken!“ (Predigt Zentrum Verkündigung zu Kol 2, 2-3.6-10 am 25.12.2022)

Gute Wünsche bekommen wir gern. Sie fühlen sich wie Geburtstag an. Andererseits: Wünsche formulieren können alle, auch Standesbeamtinnen oder säkulare Trauerredner. In der Kirche haben wir doch Kraftvolleres als Wünsche! Da haben wir Verheißungen und Gebete. Daher meine Empfehlung: Wenn Sie in der nächsten Lesepredigt auf ein Wünsche-Ende stoßen oder selbst einen Wunsch-Schluss verfasst haben, dann wandeln Sie ihn doch probenhalber einmal in ein Gebet oder eine Verheißung um.

Und so könnte ein Gebetschluss für das oben genannte Beispiel aussehen: „Ich bete für uns alle. Großer Gott, schenke uns das Weihnachtswunder. Gib uns das Staunen wieder. Die Sorge um das Kind in der Krippe. Die Liebe für dich, du neugeborener Gott.“

Kathrin Mette

Veranstaltungstipp

Aufbaukurs Gottesdienst „Kinokirche - Kirchenkino“ vom 9.05.-11.05.2025

Klosterhof St. Afra Meißen

In vielen Filmen verbinden sich Themen des Lebens mit denen des Glaubens. Wie werden Gottesdienste um Filmszenen bereichert? Wie baut man ein Filmgottesdienst auf? Und wie predigt man im Kirchenkino bzw. in der Kinokirche? Verschiedene Film-Gottesdienstkonzepte werden vorgestellt. Dazu gibt es Anregungen zum Selbermachen sowie technische und juristische Informationen. Natürlich feiern wir auch gemeinsam einen abendlichen Filmgottesdienst!

Kosten: 40 EUR

Anmeldung bis 04.04.2025

03521 / 470 6880

pastoralkolleg@evlks.de

IMPRESSUM

HERAUSGEBER:

Pastoralkolleg Meißen &
Ehrenamtsakademie der Ev.-Luth.
Landeskirche Sachsens

LAYOUT:

Vesna Spoljaric & Christian Mette

KONTAKT

Klosterhof St. Afra
Freiheit 15, 01662 Meißen
Tel: 03521 4706-53
gottesdienstmagazin.
ehrenamtsakademie@evlks.de

AUFLAGE

1200 Exemplare

FOTOS UND QUELLEN

Foto S. 4: Porträt Konstantins auf der
Vorderseite eines Silbermedaillons,
mit Christusmonogramm am
Helmbusch. Von Otto Nickl auf
Wikimedia Commons

S. 17: Hourglass for sermon in
Gildeskål old church, Gildeskål,
Nordland, Norge; Von Frankemann
auf Wikimedia Commons

DRUCK

www.saxoprint.de

ABO

Per Mail an: gottesdienstmagazin.
ehrenamtsakademie@evlks.de
Prädikanten und registrierte Lektoren
erhalten das Magazin automatisch.



Magdalena Herbst



Kathrin Mette



Peter Schulze



Karsten Loderstädt



Helga Glöckner